

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 24 (1973)

Heft: 1

Buchbesprechung: Neuerscheinungen

Autor: Germann, Georg / Grünenfelder, Josef / Oechslin, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Résumé

Le service tchécoslovaque des monuments historiques a conçu, ces dernières années, le projet de déplacer l'église de l'Assomption en la ville de Most (nord de la Bohême). Il s'agit d'un édifice de 66 mètres sur 33. Cette entreprise gigantesque est prévue pour 1975.

Commencée en 1517, consacrée en 1544, l'église paroissiale de Most fut construite sur les plans de Jakob Heilmann, de Schweinfurt. Ce dernier est surtout connu comme le maître d'œuvre de l'église Sainte-Anne, à Annaberg (Saxe).

Most est situé sur un gisement de charbon de terre de cent millions de tonnes, voué maintenant à l'exploitation. Pour sauver l'édifice, trois possibilités furent envisagées: 1. Démontage et reconstruction de l'église. 2. Maintien sur place, mais dans un environnement de plus en plus étiqué. 3. Déplacement de l'église. C'est cette troisième solution qu'on adopta, moyennant un démontage préalable de la tour, des escaliers intérieurs et de quelques éléments accessoires. Aucune objection ne s'éleva du côté des services des monuments historiques soviétiques, est-allemands et polonais, dont les expertises furent favorables à cette entreprise tchécoslovaque.

Le déplacement se fera le long d'un sillon arqué, sur un trajet de 860 mètres. Pendant l'opération, la rigidité de l'édifice sera assurée par une structure d'acier, haute de 13 mètres. Les nouvelles fondations consistent en un coffre bétonné, prévenant les fissures verticales et permettant des corrections d'équilibre au moyen d'injections.

Après le déplacement de l'église, la renovation de l'ancien hôpital et d'un autre sanctuaire gothique doit contribuer à restituer, dans une certaine mesure, le caractère médiéval de la ville.

NEUERSCHEINUNGEN

MAYA MÜLLER, «Samuel Werenfels, ein Basler Architekt des 18. Jhs.», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, LXXI/2 (1971), S. 9-160.

Aus einer Basler Dissertation hervorgegangen, gibt diese Architektenmonographie Einblick in den Basler Wohnbau in der 2. Hälfte des 18. Jhs. Werenfels ist am besten durch das Blaue Haus zwischen Rheinsprung und Martinsgasse bekannt, eine Dreiflügel-Anlage mit stattlichem Ehrenhof.
Georg Germann

St. Galler Kultur und Geschichte, 2. Festgabe für Paul Staerke zu seinem achtzigsten Geburtstag. St. Gallen: Staats- und Stiftsarchiv, 1972.

Der dem langjährigen und verdienten Stiftsarchivar gewidmete Band, zweiter in der von WALTER LENDI ins Leben gerufenen Reihe, die auch kunstgeschichtlichen Beiträgen offensteht, birgt einen Strauß von Aufsätzen archivwissenschaftlichen, paläographischen, historischen und kunsthistorischen Inhalts, die alle in Beziehung zu St. Gallen stehen.

Die beiden kunstgeschichtlichen Arbeiten sind zwei Malern gewidmet. Die eine, von BERNHARD ANDERES, dem aus Winterthur gebürtigen, vielgenannten Hans Haggenberg im Dienste Abt Ulrich Röschs von St. Gallen (1463-1491). Es gelingen einleuchtende Zuschreibungen. Zunächst Miniaturen, die dem für Haggenberg gesicherten Wappen-

buch des Abtes (Stiftsbibliothek St. Gallen) so nahe stehen, daß sie als Werk desselben Meisters gelten müssen, um so mehr, als auch Bezüge politischer und persönlicher Art bestehen. Es sind die Goldacher Öffnung von 1469, das für Abt Ulrich 1472 geschriebene Gebetbuch (Stiftsbibliothek Einsiedeln), ein Prachtmissale in St. Gallen und ein Einsiedler Graduale von 1494. An Wandmalereien kann Anderes die bei Vadian erwähnten Werke Haggenbergs in Wil und Rorschach identifizieren und an sie anschließend weitere in Wil, Berneck, St. Margrethen, Magdenau, Ganterswil und St. Dionys bei Wurmsbach teils dem Meister selbst, teils seinem Umkreis zuweisen. Ein Anreiz zu weiteren Haggenberg-Forschungen!

Dietrich Meuß von Feldkirch, über den RAINALD FISCHER handelt, war bisher wohl vielfach erwähnt und bezeugt, aber nur mit wenigen erhaltenen Werken bekannt, wie viele Künstler des 17. Jhs. Fischer weist die 1971 wiederentdeckten ursprünglichen Altarblätter am Hauptretabel der Pfarrkirche Appenzell als Werke Meußens nach und kommt gestützt auf die bei deren Analyse gewonnenen Kriterien zur glaubhaften Zuschreibung von vier weiteren Werken, zweien aus dem Frauenkloster Appenzell und zwei weiteren, die heute in der Wiborada-Kapelle in St. Gallen-St. Georgen hängen. Die Werkliste und der Nachweis, daß Meuß belgischer Herkunft war, lassen die künstlerische Persönlichkeit des «Hofmalers» von Abt Bernhard II. von St. Gallen Profil gewinnen, und die gegebene Charakteristik seiner Malweise wird hoffentlich den Fund weiterer erhaltener Werke erleichtern.

Josef Grünenfelder

HANS MARTIN GUBLER, *Peter Thumb, ein Vorarlberger Barockbaumeister (Bodensee-Bibliothek, XVI)*, Sigmaringen: Thorbecke, 1972. – 246 Seiten, 53 Abbildungen, DM 38.—.

Hans Martin Gublers Untersuchung über Peter Thumb, den bedeutendsten Vorarlberger Meister der Generation nach Franz Beer und Caspar Moosbrugger, stellt die seit Linus Birchlers Werk über den Einsiedler Klosterbruder umfassendste monographische Bearbeitung eines Vorarlberger Barockbaumeisters dar. Die auf gründlichem Archivstudium beruhende Studie dokumentiert das Werk des Architekten, das sich über ein halbes Jahrhundert intensiver Arbeit – von Lachen 1707/11 bis Tiengen 1753/55 – hinzieht und aus dem als größte und bekannteste Leistungen St. Peter im Schwarzwald (Bibliothek!), die Birnauer Wallfahrtskirche und Thumbs entscheidender Anteil an der Stiftskirche St. Gallen herausragen.

Es ist aber gerade das Verdienst des Autors, das Werk Thumbs auch dort auf solide Weise zu dokumentieren, wo der Architekt lediglich mittelmäßige Leistungen vollbrachte, um so mehr als Thumb – wie Gubler in dem besonders aufschlußreichen Kapitel über Bauherrschaft, Arbeitsgebiet und Organisation der Bauunternehmungen hervorhebt – dank guter Beziehungen zu den Klöstern im südwestdeutsch-elsässischen Raum und dank einem gut organisierten Baubetrieb die architektonischen Unternehmungen zeitweilig, so im Jahrzehnt von 1720 bis 1730, beinahe monopolisieren konnte.

Man ist dem Autor aber auch für die Klärung einiger den weiteren Rahmen der Vorarlberger Architektur betreffenden Fragen dankbar. Dies betrifft die Klärung des Verhältnisses Franz Beers und Peter Thumbs. Gubler belegt eindeutig Thumbs Arbeit für Franz Beer als Zeichner und Palier: von Ottobeuren (1700) über Rheinau (1704/07) und St. Urban (1713) bis zum signierten Kaisheimer Fassadenriß von 1719, der vielleicht

schönsten Zeichnung der Vorarlberger Architektur. Ausgehend vom Kaisheimer Projekt tritt Gubler für eine analoge Tätigkeit Thumbs als Zeichner Beers in der Projektierung von Solothurn und St. Katharinental ein und verweist dann zu Recht auf die generelle Bedeutung der Arbeit Thumbs unter der Ägide seines größeren Schwiegervaters, Franz Beers.

In der – wie Gubler selbst betont, auch in Zukunft in manchen Punkten noch ungeklärten – vexata quaestio der Planung und Projektierung der St.-Galler Stiftskirche folgt der Autor vorerst Lieb, Sandner und Sauermost in der Zuschreibung des Schlüsselprojektes XII an Johann Michael Beer von Blaichten. Gubler schließt somit einen wesentlichen Anteil Peter Thumbs an der eigentlichen Erfindung der St.-Galler Anlage aus, läßt ihn mit der Ausarbeitung der Entwürfe im Zusammenhang mit dem Modell Br. Gabriel Losers (1751/52) und dem jetzt – nach einer ersten Vermutung Boerlins – definitiv Thumb zugeschriebenen Riß XIV einsetzen und erkennt schließlich Thumbs Leistung in der der Stiftskirche ihren endgültigen Charakter verleihenden, hinsichtlich der Autorschaft stets unbestrittenen Ausführung.

Das Buch Gublers gliedert sich in einen ersten Teil, in dem die einzelnen Bauten und Unternehmungen Thumbs monographisch zur Darstellung gelangen, während ein zweiter Abschnitt einzelne formale, typologische und künstlerische Aspekte («Raumgestaltung», «Fassaden», «Klosteranlagen» u. a. m.) beleuchtet. Die Nützlichkeit des Buches wird zusätzlich durch eine Werkliste, einen Katalog der eigenhändigen Planzeichnungen und der Entwürfe, durch einen Dokumentenanhang, schließlich durch eine Bibliographie und ein Register garantiert.

Werner Oechslin

THOMAS ONKEN, *Jacob Carl Stauder, ein Konstanzer Barockmaler (Bodensee-Bibliothek, XVII)*, Sigmaringen: Thorbecke, 1972. – 294 Seiten, 55 Abbildungen, DM 48.—.

Thomas Onkens Werk stellt nicht nur die grundlegende Monographie eines wenn nicht international, so doch innerhalb der süddeutschen Barockmalerei bedeutenden Malers, Jacob Carl Stauders, dar, sondern darf zugleich als wichtiger Beitrag zur Erforschung der barocken Malerei Süddeutschlands gewertet werden, auch wenn der Autor bei der jetzigen Forschungslage gerade hinsichtlich der Verknüpfung und Abhängigkeit – im Verhältnis zu andern Meistern (Giorgioli, Aebi) wie auch in bezug auf seine Ausbildung in Augsburg und seine Kontakte zu Österreich und vielleicht Italien – manche Fragen offenlassen muß. Das Verdienst der Untersuchung ist um so größer, als Vorarbeiten nur in sehr spärlicher Anzahl vorlagen und beispielsweise Stauders Porträtmalerei, die sich durch ein beachtliches Niveau auszeichnet, bisher gänzlich verschwiegen worden war. Ebenso bedeutsam ist Stauders Deckenmalerei, die beinahe gleichzeitig mit dem Schlüsselwerk Cosmas Damian Asams in Weingarten (1718–20) einsetzt und sich die perspektivischen Quadratur-schemata Pozzos zunutze macht. Stauders Werke dieser Gattung können sich zumindest in den zwanziger Jahren innerhalb der barocken Deckenmalerei der Zeit auch hinsichtlich der Qualität und selbst neben Cosmas Damian Asam behaupten. Dies belegen die Unternehmungen des Malers in Münsterlingen (1718/19 und später), Weißenau (1719 und später), Pielenhofen (1721), Ottobeuren (Fresko des Stiegenhauses und Kaisersaal, 1723/24) und auch noch in St. Katharinental (1733/34). Stauders späteres Verharren in retardierter Provinzialität stellt einen höchst interessanten Parallelfall zu der gleichzeitig,

nach Franz Beer und Caspar Moosbrugger ähnlich «stagnierenden» Architektur der Vorarlberger Barockbaumeister dar.

Onkens Buch darf als mustergültige Monographie angesehen werden. Der erste Teil behandelt nach Gattungen und chronologisch die verschiedenen Tätigkeitsbereiche des Malers und enthält die Kapitel über Leben und künstlerische Stellung Stauders. Dabei mag speziell auf die Behandlung von Stauders charakteristischer und nach der Vermutung Onkens auf Österreich verweisender Öltechnik der Deckenmalerei und auf die Darstellung des Verhältnisses Stauders zum Architekten Franz Beer hingewiesen werden. Einem Bildteil folgen sodann der detaillierte, sorgfältig bearbeitete Katalog der Decken- und Wandbilder, der Staffeleibilder, der Zeichnungen und Graphik, schließlich der verschollenen Werke. Das Buch wird aufgeschlüsselt durch eine Zeittafel, ein Standortverzeichnis, ein Namens- und Orts- sowie ein ikonographisches Register. Werner Oechslin

DIE VORARLBERGER BAROCKBAUMEISTER

Ausstellung in Einsiedeln und Bregenz zum 250. Todestag von
Br. Caspar Moosbrugger (Mai–September 1973)

Aus Anlaß des 250. Todestages des Einsiedler Architekten Br. Caspar Moosbrugger wird in diesem Jahr eine Ausstellung gezeigt, die das Werk der Vorarlberger Meister in seiner Entwicklung und der Stellung innerhalb der Barockarchitektur darstellen wird. So bekannte Schöpfungen wie Einsiedeln, Weingarten, Birnau und St. Gallen sollen dabei dokumentiert werden. Die Ausstellung wird vom 28. April bis Mitte Juli in Einsiedeln, anschließend bis Ende September in Bregenz stattfinden.

In Einsiedeln und Bregenz wird zudem ein wissenschaftliches Kolloquium durchgeführt werden, das sich mit Problemen der Vorarlberger Forschung befaßt. Mögliche Interessenten sind gebeten, sich für Informationen mit den Organisatoren in Verbindung zu setzen (Kontaktadresse: Dr. W. Oechslin, Stapferstraße 11, 8006 Zürich).

Der Ausstellungskatalog kann bis zum 10. März mit untenstehendem Talon zum Subskriptionspreis von Fr. 10.— bestellt werden.

Der/die Unterzeichnete, Mitglied der GSK, bestellt _____ Exemplare des Ausstellungskataloges *Die Vorarlberger Barockbaumeister* zum Subskriptionspreis von SFr. 10.—.

Name (in Blockschrift)

Vollständige Adresse

Einsenden *bis 10. März* an: Benziger AG, Graphischer Betrieb, 8840 Einsiedeln